

Die Gnade unsers HErrn Jesus Christus, die Liebe Gottes und die Gemeinschaft des Heiligen Geistes sei mit euch allen. Amen. Lk 10, 25-37

*Da sprach Jesus zu ihm: So geh hin und tu desgleichen!*

Lasst uns beten. Lieber Vater im Himmel, segne dein Wort an unseren Herzen. Das bitten wir um Jesu willen. Amen.

Was ist eigentlich Diakonie? Was versteht man darunter? Schauen wir mal in die Bibel. Die Apostelgeschichte könnte uns Auskunft geben. Im 6. Kapitel lesen wir, dass Probleme in der christlichen Jerusalemer Gemeinde auftauchten - als diese wuchs. Gemeindegewachstum – eigentlich kann man sich da nur freuen und denkt nicht an Probleme. Doch die gab es.

Die Witwen der Gemeinde waren unversorgt, hatten nicht mal was zu essen. So wurden sie, ähnlich wie bei den Tafeln in unseren Städten, von der christlichen Gemeinde unterhalten und ernährt. Da gab es dann irgendwie Ungerechtigkeiten. Die griechischsprachigen Witwen sahen sich benachteiligt gegenüber denen, die Hebräisch sprachen d.h. die einheimischen Frauen kamen besser weg als die Zugereisten.

Da musste etwas geschehen. So wurden sieben Männer mit gutem Ruf aus der Gemeinde gewählt, die sich um

die Versorgungsfrage zu kümmern hatten. Auf ihnen lag der Geist Gottes und sie galten als Weise. So konnten sich nun die Apostel wieder ganz um die Verkündigung des Wortes Gottes kümmern. Die Diakone oder Armenpfleger hatten ihre Aufgabe. Und wir lesen als Resultat: *Das Wort Gottes breitete sich aus, und die Zahl der Jünger wurde sehr groß in Jerusalem.*

Diakonie, also die tätige Nächstenliebe und die Verkündigung der frohen Botschaft gingen von nun an Hand in Hand. Viele Menschen konnten auf diese Weise für den Glauben an Christus gewonnen werden. Warum sollte es heute anders sein? Und so gibt es im evangelischen Bereich die Diakonie, was ursprünglich den Tischdienst (heute das gemeinsame Essen der Älteren) meint. Im römisch-katholischen Bereich heißt es Caritas. Caritas kommt aus dem Lateinischen und heißt Nächstenliebe oder auch Hochschätzung.

Die Kirche hat von Beginn an darauf Wert gelegt, den ganzen Menschen im Blick zu haben. Jesus hat die frohe Botschaft vom anbrechenden Reich Gottes verkündigt, hat Menschen zum Glauben und Umkehr gerufen, aber er hat auch Menschen gespeist, sie geheilt, ihnen zugehört und geholfen. Jesus war und ist für den ganzen Menschen da; nicht nur für die Seele, wie manche meinen. Wir merken es doch selbst: Wenn wir uns körperlich wohl, gesund und satt fühlen, dann tut das unserer Seele genau so gut – und umgekehrt.

Die Diakonie ist also ein ganz wichtiges Standbein der Kirche – neben Gottesdienst und Mission. Stellen wir uns einen dreibeinigen Schemel vor. Fehlt eines dieser Beine, dann fällt er um und ist zu nichts mehr zu gebrauchen. Kirche hätte sich selbst amputiert.

Auch in unserer lutherischen Kirche hat es immer diakonische Einrichtungen gegeben. Nehmen wir nur das Gertrudenstift. Letzen Sonntag haben wir den 132. Geburtstag dieser Einrichtung festlich gefeiert. Seit 132 Jahren werden in Großenritte hilfsbedürftige und alte Menschen unterstützt. Natürlich betreiben auch nichtchristliche Organisationen wie die AWO, der ASB oder Private Altenpflegeheime und soziale Einrichtungen – und das mit Erfolg. Aber dort wird man kaum eine Kirche finden. Das sog. Leitbild ist weltanschaulich „neutral“. Diakonie sieht den Menschen als von Gott gewollt und geliebt.

Aber so wichtig es ist, Schwestern und Brüder, dass wir diakonische Einrichtungen betreiben, sie personell und finanziell unterstützen, mindestens genau so wichtig ist es, dass wir uns selbst diakonisch einbringen. Die Geschichte vom barmherzigen Samariter macht uns auf anschauliche Art deutlich, was das heißt. Die Kernfrage lautet: Wer ist mein Nächster? Das kann durchaus der sein, der gerade neben mir sitzt. Es kann aber auch jemand ganz anders sein, den mir Gott sozusagen vor die Füße legt. Ein menschliches Schicksal, das mich besonders anrührt – in der Nähe oder auch in der Ferne.

Wenn ich sage, dass wir so etwas wie eine ganz persönliche diakonische Gesinnung entwickeln sollten, ist mir bewusst, dass es viele Menschen in unseren Gemeinden gibt, die diakonisch tätig sind. Sie tun einfach etwas, ohne zu wissen, dass man es Diakonie nennt. Oft geschieht es auch ganz im Verborgenen. Sie sehen die Not der anderen und handeln. Ich möchte vielen von uns dazu Mut machen. Ich möchte dafür sensibel machen, über den eigenen Tellerrand der persönlichen Sorgen, das Schicksal des Nächsten zu sehen und zu handeln.

Priester und der Levit aus unserer Geschichte, beides fromme Männer, wollten nicht helfen. Sie haben den Unglücklichen gesehen. Sie haben ihn bestimmt rufen und stöhnen gehört, aber sie gingen vorüber. Wir können uns so etwas gar nicht vorstellen. Und doch, es gibt so viele Beispiele aus dem Straßenverkehr, selbst aus der unmittelbaren Nachbarschaft, aus der Arbeitswelt, wo Menschen an anderen einfach vorübergehen. Man sieht und geht vorüber und überlässt den Hilflosen sich selbst

Was sind die Gründe? Befragte sagen, sie hätten das Unfallopfer nicht gesehen, das misshandelte Kind nicht weinen gehört, den gemobbten Kollegen nicht wahr genommen. Das stimmt meist nicht. Man will sich nicht einmischen. Man hat Angst, in Schwierigkeiten zu geraten, hat einen dringenden Termin, fühlt sich

persönlich überfordert. Manchmal ist es auch reine Gedankenlosigkeit, Desinteresse, Feigheit, Egoismus.

Ich denke, etliche von uns sind selbst schon in Situationen geraten, wo sie nicht geholfen haben, obwohl sie es hätten tun können. Ich nehme mich davon nicht aus. Was bleibt, ist ein schlechtes Gewissen, aber auch ein Mensch, der ohne Hilfe zurückbleibt.

Ich weiß nicht, wie viele Menschen übers Jahr gesehen an der Pfarrhaustür klingeln. Die meisten wollen Geld. Ich biete ihnen etwas zu essen und zu trinken an. Obwohl, einige müsste ich geradezu für ihre phantasievollen schauspielerischen Leistungen und Lügengeschichten bezahlen. Meine konsequente Haltung lässt aber manchen auch dann ohne Hilfe zurück.

Die Geschichte vom barmherzigen Samariter will uns sensibel machen und zeigen, wie wir anderen zu Samaritern werden können. Es ist zu wenig sich auf die Profis, die Hilfseinrichtungen und anderen zu verlassen.

Ich denke, gerade die wachsende Isolation und Einsamkeit wird die große Herausforderung für uns werden. Immer mehr Menschen haben „keinen“. All die vielen Alleinlebenden, die Ehepaare ohne Kinder – wer wird sich einmal um sie kümmern?  
Mehrgenerationeneinrichtungen, und  
Altenwohngemeinschaften sind da nur ein Ansatzpunkt.

Was ist mit denen, die heute durch Fernsehen und Internet in einer anderen, einer unwirklichen virtuellen Welt leben. Sie haben oft wenig soziale Kontakte. Wer holt sie dort heraus?

Zurück zum Samariter. Er ist übrigens für die Juden ein Ausländer mit zweifelhaften religiösen Ansichten. Er hatte auch etwas vor. Priester und Leviten waren vermutlich auf dem Weg zum Tempel. Wer lässt sich schon gerne auf dem Weg zur Kirche aufhalten? Der Samariter war auf der Reise. Und doch ging er nicht am Verletzten vorbei. Er sah ihn und es jammerte ihn. Der Samariter sieht nur den hilflosen Menschen. Er fragt nicht lange und überlegt. Es jammert ihn. Er hört auf sein Herz.

Schwestern und Brüder, das Elend sehen und sich von ihm berühren lassen, sensibel sein und werden für das Unglück und die Not anderer, ist der Ansatzpunkt für alles persönliche diakonische Engagement, für Nächstenliebe, die tätig wird. Wie sich dieses Tätigwerden konkretisiert kann so unterschiedlich sein, wie die Nöte der Menschen um uns herum. Wer genau hinschaut, wer nicht vorübergeht, dem wird es auffallen. Wessen Herz mitleidet, wird sich gerufen wissen.

Jesus hat es uns selbst auch vorgelebt. Er dabei hat nicht nur sein letztes Hemd, sondern auch sein Leben für uns gegeben. Er hat alles eingesetzt für uns, damit wir leben können. Damit wir seinem Vorbild folgen können,

sollten wir Gott um offene und wache Augen bitten und um Herz und Hände, die sich für die Nöte der Nächsten öffnen, damit auch wir diakonische Menschen werden.

*Da sprach Jesus zu ihm: So geh hin und tu desgleichen. Amen.*

Und der Friede Gottes, höher als alle Vernunft, bewahre eure Herzen und Sinne in Christus Jesus. Amen. 1279